

Interview: Flurin Caviezel, Kabarettist

«In unserer Gesellschaft wimmelt es von Besserwissern»

VON ALIKI EUGENIDIS

«S'isch doch asò», behauptet der Bündner Kabarettist Flurin Caviezel in seinem neusten Bühnenprogramm. Etwa über das viel gepriesene Zusammenleben der verschiedenen Sprachgruppen in der Schweiz: Dies existiere doch gar nicht. «S'isch doch asò.» Oder doch nicht? Am Freitag tritt Caviezel im Schloss Münchenwiler auf, der Anlass wird organisiert vom Kulturverein Münchenwiler.

Flurin Caviezel, Sie behaupten, der Röstigraben sei «100 Meter lang, drei Meter breit und mit Kartoffeln gefüllt». Bald treten Sie quasi direkt auf dem Röstigraben, in Münchenwiler auf...
Das stimmt nicht ganz. Der historisch belegte Röstigraben liegt nämlich zirka 20 Kilometer südlicher. Wer wissen will, wo genau, kommt am besten in meine Vorstellung, dort werde ich den geheimen Ort verraten.

Als Berner in der Exklave Münchenwiler ist man im Kanton Freiburg in der Minderheit. Als Rätoromane gehört man in der Schweiz auch zu einer Minderheit. Trotzdem sieht Ihre Bühnenfigur Graubünden als den Nabel der Welt: mit sechs von neun Schweizer Landessprachen! Was wollen Sie dem Publikum über das Thema Perspektive sagen?
Was heisst hier «sieht» Graubünden als Nabel der Welt? Graubünden «ist» der Nabel der Welt und das Rätoromanisch eine globale Weltsprache. Wer's nicht glaubt, soll am Samstag nach Münchenwiler kommen.

«S'isch doch asò» behauptet Ihre Bühnenfigur. Wieso haben Sie gerade die Figur des Besserwissers gewählt?
In unserer Gesellschaft wimmelt es von Besserwissern. Denken Sie nur an die Diskussionen im Vorfeld von Abstimmungen...

Gab es Vorbilder? Woher stammt die Inspiration?



«S'isch doch asò?»: Der Bündner Kabarettist Flurin Caviezel steht in seinem neusten Programm als Besserwisser auf der Bühne.

Foto: zvg

«Ich kann so noch verrücktere Geschichten erzählen und noch abstrusere Behauptungen aufstellen.»

Ich war einmal in einem Restaurant und am Stammtisch nebenan waren ein paar Männer. Einer davon hat die verrücktesten Behauptungen aufgestellt und nach jeder Behauptung immer wieder «S'isch doch asò?» gefragt. Da ist der Funke gesprungen. Genau dieser Besserwisser hat mich zu meinem Programm inspiriert.

In Ihrem aktuellen Programm schlüpfen Sie zum ersten Mal in eine Rolle. Warum haben Sie sich dazu entschlossen?
Ich kann so noch ironischer werden, noch

verrücktere Geschichten erzählen und noch abstrusere Behauptungen aufstellen.

Wie erleben Sie es, als Kunstfigur auf der Bühne zu stehen?
Ich geniesse es. Ich bin da wie ein Kind: Ich darf spielen.

Wo verläuft die Grenze zwischen Ihnen und der namenlosen Bühnenfigur?
Nächste Frage bitte!

Was bedeutet für Sie Humor? Was ist seine Funktion?
Humor kann die Welt nicht verändern. Humor kann aber Distanz schaffen. Indem man über etwas lacht, bekommt man Distanz zu diesem Etwas und aus der Distanz sieht man gewisse Sachen, zum Beispiel Probleme, aus einem anderen Winkel und das kann helfen. Lachen verbindet und das ist in unserer Zeit sehr nötig.

Wo haben Sie so viele Instrumente gelernt? Wieso gerade diese? Einige sind ja sehr speziell, etwa das Miniklavier, die Miniziehhharmonika oder die Balalaika.
Mit den Musikinstrumenten ist es ein wenig wie mit den Sprachen. Es gibt ein paar, die beherrsche ich. Dann gibt es ein paar Musikinstrumente, auf denen kann ich gerade zwei, drei Stücke spielen und dann ist fertig. Dann gibt es noch die Instrumente, auf denen ich – sprachlich betrachtet – lediglich «Guten Tag» und «Auf Wiedersehen» sagen respektive spielen kann. Kurz, das spielerische Können reicht je nach Instrument von Beherrschung bis Bluff. Die kleinen Mini-Instrumente sind gerade für den Transport sehr praktisch und da ich über 15 Musikinstrumente in meinem Programm spiele, war das sehr entscheidend.
Freitag, 18. März 2016, 20.15 Uhr

Flurin Caviezel Kabarettist

Flurin Caviezel (*1956) arbeitete nach einem Studium der Musikwissenschaft, Musik und Geschichte unter anderem als Musiklehrer und freischaffender Musiker. Ebenfalls verfasste er satirische Beiträge für das Radio und wirkte bei diversen Theater- und Kabarettprojekten mit. Von 1998 bis 2003 war Caviezel Kulturbbeauftragter und Leiter des Amtes für Kultur des Kantons Graubünden. 2004 präsentierte er sein erstes Soloprogramm. Caviezel spricht fünf Sprachen sowie seine Eigenkreation «Flurinesisch»: «Nehmen wir une langue que magari tots capiscono a bizzali», so das Motto.

Kein 24-Stunden-Notfalldienst in Meyriez

MURTEN

«Es wird keinen 24-Stunden-Betrieb in der Permanence geben», sagte HFR-Generaldirektorin Claudia Käch am Freitag an der Pressekonferenz im Spital Meyriez.

Die Seebezirkler hofften bis zuletzt: Nun herrscht Gewissheit. Obwohl die Neonschrift über dem Notfalleingang bereits jetzt 24 Stunden lang leuchtet, hat der 24-Stunden-Notfalldienst im bald wiedereröffneten Spital Meyriez keinen Platz. Dies ist auch ein Wermutstropfen für den Merlacher Alt-Grossrat Werner Zürcher, der sich als Kämpfer der ersten Stunde für den Erhalt des Bezirksspitals eingesetzt hatte.

«Lachendes und weinendes Auge»

«Einerseits habe ich Tränen vor Freude in den Augen, wenn ich das fertige Spital sehe, ein Bijou. Andererseits nehme ich den Entscheid gegen eine 24-Stunden-Permanence mit einem weinenden Auge wahr», sagte er dem Murtenbieter am Freitag nach der Pressekonferenz im Spital Meyriez. Am gleichen Morgen habe die SVP See eine ähnliche Antwort auf ihren offenen Brief an Gesundheitsdirektorin Anne-Claude Demierre erhalten (siehe auch Seite 2). Er wolle nicht po-



An der Pressekonferenz: (v.l.) Stephan Krestan, Robert Overney, Daniel Lehmann, Anne-Claude Demierre (Gesundheitsdirektorin), Siegfried Walser (Präsident der Baukommission), Claudia Käch (Generaldirektorin HFR), Ivo Spicher (Medizinischer Direktor HFR)

lemisieren, betont Zürcher. «Ich finde es einfach schade, dass man die Chance nicht genutzt hat.» Er bedaure etwa, dass man den 24-Stunden-Notfalldienst nicht während einer Versuchsphase von drei Jahren getestet habe.

«Der Bedarf ist nicht da»

Zwischen 800 000 Franken und einer Million Franken pro Jahr würde der durchgehende Betrieb kosten. «Bei durchschnittlich 0,9 Patienten pro Nacht ist es nicht wirtschaftlich, einen zusätzlichen Arzt auf Pikett und das Pflegeteam bereitzuhalten», so HFR-Generaldirekto-

rin Claudia Käch. Der Bedarf sei nicht da, ebenso wenig das Geld. Ebenfalls gebe es einen Leistungsauftrag. «Dies ist kein Wunschkonzert.» Innerhalb des HFR-Netzes liege der Schwerpunkt in Meyriez bei der Geriatrie. Auch komme es aus Sicherheitsgründen nicht mehr in Frage, dass der Assistenzarzt, der als einziger in der Nacht Dienst leiste, die Patienten auf den Stationen im Stich lasse, um sich um einen Notfallpatienten zu kümmern. Dies war etwa in der Phase von 2008 bis 2012 der Fall. Die aktuellen Öffnungszeiten der Permanence bezeichnet Käch als «bewährt» und «gross-

zügiger als in jeder Hausarztpraxis». Nur während der Fastnacht bleibt der Dienst in der Permanence während 24 Stunden wirklich permanent. Bei Notfällen verweist Käch auf die Spitäler Freiburg und Tafers, Ambulanzdienste oder Taxifahrten. Zusätzlich zum Ambulanzdienst sind etwa im Kanton Freiburg die Dienste «Tim» und «Smur» mit einem Notarzt an Bord im Einsatz, die 1,9 Millionen Franken pro Jahr kosten.

«Reelle Bedürfnisse wichtiger»

«Ich finde es auch schade», sagt Oberamtmann Daniel Lehmann über die Öff-

nungszeiten. «Allerdings ist der 24-Notfalldienst nur ein kleiner Aspekt, wichtiger sind die realen Bedürfnisse», meint er und verweist etwa auf die steigende Nachfrage nach Behandlungs- und Pflegeangeboten für ältere, mehrfachkranke Menschen und die weiteren Angebote im Spital Meyriez. Die Öffnungszeiten der Permanence seien der Entscheid des HFR. «Wir hätten es vielleicht anders gemacht», sagt er und lässt noch eine Tür offen. «Je nach Nachfrage könnten sich die Öffnungszeiten verändern.» Wie diese Nachfrage gemessen werden soll, bleibt aus mehreren Gründen offen.

Für Gesundheitsdirektorin Anne-Claude Demierre ist der 24-Stunden-Notfalldienst auch sekundär. «Natürlich ist es ein «Bémol», ein Wermutstropfen, doch wichtiger ist, dass wir der Bevölkerung ein schönes Spital zur Verfügung stellen können.» Die 24-Stunden-Permanence sei aus Gründen der Sicherheit, der Finanzen und Rekrutierung von Fachkräften nicht umsetzbar. «Das Geld wird anderswo dringender gebraucht», sagte sie. Das Spital Meyriez sieht sie als Eingangstor ins HFR-Netz. «Wir lassen die Patienten nicht im Stich.» ea
Die Öffnungszeiten der Permanence im HFR Meyriez sind: werktags von 7.30 bis 21.30 Uhr sowie von 8.30 bis 21.30 Uhr an Wochenenden und Feiertagen.